

Über zwei Malersignaturen auf Porzellanen der Kurfürstlich-Mainzischen Porzellan-Manufaktur in Höchst

Autor(en): **Oppenheim, Michel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse**

Band (Jahr): - **(1955)**

Heft 33

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über zwei Malersignaturen auf Porzellanen der Kurfürstlich-Mainzischen Porzellan-Manufaktur in Höchst

Von Dr. h. c. *Michel Oppenheim*, Mainz

I. Die Signatur «Schelh.»

Über den Urheber der nachstehend beschriebenen Signatur sind in Höchst keine Nachrichten zu finden.

1932 veröffentlichte das Altertums-Museum der Stadt Mainz unter seinen neuen Erwerbungen eine große Potpourri-Vase der Höchster Manufaktur, Höhe mit Deckel 39,5 cm¹, aus dem Besitz eines Grafen Adelman, auf deren von Blumen eingefassten Schauseite ein Aufbruch nach Cythere dargestellt ist (Abb. 1) und deren Rückseite in bewegtem Kartuschenrahmen eine Fluß- und Gebirgslandschaft mit Gemäuer im Vordergrund zeigt.² Auf der Rückseite ist links unten auf einem Mauerstück die Signatur «Schelh pinx» angebracht. (Abb. 3.) Die gleiche Signatur fand ich vor langer Zeit³ auf einer Anbiertafel in dem kleinen Museum der Berliner Porzellan-Manufaktur⁴, die sich durch die unterglasurblaue A-Marke als Erzeugnis der Ansbacher Manufaktur ausweist.

Zum Dritten konnte diese Signatur in London im Britischen Museum – Franks Coll. Nr. 145 – festgestellt werden. Sie befindet sich dort auf einer Ansbacher Tasse die mit dem unterglasurblauen A signiert ist. Tasse und Untertasse sind mit galanten Malereien geschmückt. (Abb. 5.) Beide tragen die gleiche Signatur⁵ «Schelh. pinx».

Diese Signatur «Schelh» dürfte die des Ansbacher Buntmalers Johann Melchior Schöllhammer⁶ sein, der von 1758 bis 1807 ununterbrochen, zunächst als Maler, seit 1769 als Malerei-Inspektor im Dienste der Ansbach-Bruckberger Manufaktur stand.⁷ Nach Bayer⁸ zeigte er «Meisterschaft in der Wiedergabe von Landschaften mit galanten Figuren sog. Watteau-Malerei.» Dieser Charakterisierung seiner Kunst entspricht durchaus die Malerei auf der vorgenannten großen Vase im Mainzer Altertums-Museum und auf der Tasse im Britischen Museum.

Und schließlich befindet sich die Signatur «Schelh» an einem 31 cm hohen, kunstvoll gearbeiteten Deckelpokal der Höchster Manufaktur (Abb. 2) in Brüssel, Musées Royaux du Cinquantenaire, der mit einer sorgfältig gemalten Ansicht von Höchst geziert ist.

Der Umstand, daß Schöllhammer in Höchst nicht aktenmäßig nachzuweisen ist, spricht nicht gegen seine Tätigkeit in Höchst, da die Höchster Akten bekanntlich nur noch unvollständig der Forschung zur Verfügung stehen. Nach den Ergebnissen Bayers⁹ muß aber angenommen werden, daß Schöllhammer sein ganzes Leben lang in Ansbach und Bruckberg geblieben ist. Wir wissen nur von einer Reise, die er in Begleitung des Ministers von Heinitz nach Berlin unternahm, um dort in der Porzellan-Manufaktur mit allen Neuerungen und Fortschritten bekannt gemacht zu werden.¹⁰

Da die Signatur «Schelh» auf der Höchster Vase in Mainz und dem Höchster Deckelpokal in Brüssel zweifellos identisch ist mit der gleichlautenden Signatur auf Ansbacher Porzellan¹¹, und da Schöllhammer nach den bisherigen Feststellungen (s. o.) sich immer in Ansbach aufgehalten hat, muß angenommen werden, daß Schöllhammer weißes Porzellan von Höchst in Ansbach dekoriert hat.¹²

Als vor etwa 25 Jahren die große Vase nach Mainz kam, war das Buch von Bayer noch nicht erschienen. Die Signatur «Schelh» erschien daher etwas rätselhaft, da ihre Wiederholung damals nur an dem einen Ansbacher Porzellan des Museums der Porzellan-Manufaktur in Berlin bekannt war. Heute sind diese Zweifel durch die Nachweise Bayers behoben.

Man wollte damals die Signatur «Schelh» mit einer von Grollier¹³ nachgewiesenen Signatur Scheilheimer in Verbindung bringen. Anlässlich eines Besuches im Musée céramique in Sèvres konnte aber leicht festgestellt werden, daß eine Identität zwischen dem Ansbacher Maler Schöllhammer und dem Pariser Scheilheimer nicht besteht, daß Schöllhammer und Scheilheimer bestimmt zwei verschiedene Personen waren, die nur den ähnlich klingenden Namen gemeinsam hatten. Der von Grollier angeführte Cachepot (Abb. 4) zeigt eine feine Arabesken-Malerei im Stil um 1800, die stilistisch und farblich grundverschieden ist von der Malerei Schöllhammers.¹⁴

Das bis jetzt nachweisbare Vorkommen der Signatur «Schelh» an zwei so außergewöhnlich großen und besonders kunstvoll gearbeiteten Stücken der Höchster Manufaktur wie an der Vase und dem Deckelpokal ist merkwürdig, wenn man bedenkt, daß der Maler Schöllhammer, auf den diese Signatur zu beziehen ist, Ansbach nie verlassen hat und daß Schöllhammer in Höchst bis jetzt durch Urkunden (Akten der Manufaktur oder Kirchenbuch) nicht nachgewiesen werden konnte. Des Rätsels Lösung liegt vielleicht in folgender Überlegung. Die Schwierigkeit, der die Manufaktur nach dem finanziellen Zusammenbruch von Göltz gegenüber stand, war beträchtlich, sowohl in dieser Zeit vor 1756 wie auch in der Zeit der Konkursverwaltung 1756 bis 1759. Es mußte gespart werden. Die Manufaktur wollte vielleicht aus diesem Grunde auf eine dauernde teure Verbindung mit einem guten Maler verzichten. Nur in besonderen Fällen, die durch die Bestellung bedingt waren, hat sie deshalb die betreffenden Stücke nach Ansbach geschickt, um sie dort von Schöllhammer, der als guter Maler bekannt war, dekorieren zu lassen.

II. Die Signatur «gerv»

Ist Schöllhammer in Höchst unbekannt, so kann der Lothringer Louis Victor Gervert hier zweimal nachgewiesen werden. Der erste Beleg ist die Manufakturliste von 1771, in der er nur mit seinem Namen ohne weitere Angabe seiner Tätigkeit aufgeführt wird. Der zweite Beleg ist ein Eintrag im Höchster Kirchenbuch vom 7. Mai 1773¹⁵, wo der Name Gervert allerdings in Gheffron entstellte ist, ein Hörfehler, der durch die übereinstimmenden seltenen Vornamen Louis Victor richtig gestellt werden kann. In diesem Eintrag erscheint Gervert als Pate des Ludwig Bechel, eines Sohnes des Philipp Magnus Bechel, der in der Manufaktur als Maler tätig war. Ob Gervert von 1771 bis 1773 oder 1771 und 1773 in Höchst tätig war, muß dahin gestellt bleiben. Es ist auch möglich, daß er zur Zeit des Kirchenbucheintrages nicht mehr in Höchst weilte, ebenso

wenig wie Goethe in Höchst anwesend war, als er bei dem Sohne Melchior's Pate stand.

Die vielen weiten Reisen Gerverots, die mit einem fortgesetzten Wechsel seiner Tätigkeit bald in dieser, bald in jener Manufaktur verbunden waren, sind bei Stegmann¹⁶ nach den Aufzeichnungen eines Kammerrates von Schrader, der sie nach eingehenden Unterredungen mit Gerverot niedergeschrieben hatte, wiedergegeben. Leider fehlen hierbei viele Daten, so daß man trotz dieser anscheinend sicheren Überlieferung in mancher Beziehung im Dunkeln tappt. Da das ruhelose Umherirren Gerverots beispielhaft ist für das unstete Leben, dem viele Arkanisten im 18. Jahrhundert verfallen waren, sollen hier – ohne auf Einzelheiten, die in diesem Zusammenhang unerheblich sind, einzugehen – nur die Orte seiner Tätigkeit aufgezählt werden: Sèvres, Niderviller, Ludwigsburg, Ansbach-Bruckberg, Höchst, Fürstenberg, Frankenthal, Weesp (Holland), Schrezheim, Oude Loosdrecht (Holland), Lane End bei New Castle (Grafschaft Staffordshire in England), Köln, Brüssel, Münster, Fürstenberg und Wrisbergholzen bei Hildesheim. Gerverot starb am 5. Januar 1829 im Schlosse zu Bevern.

Hier interessiert nur der Aufenthalt in Schrezheim bei Ellwangen, wo er für 7 Jahre eine Porzellanfabrik pachtete, die ein Projektentwerfer in halbfertigem Zustand hatte liegen lassen. Nach Stegmann¹⁷ gedieh Gerverots Unternehmen in Schrezheim so gut, daß die Nachfrage größer war als die Produktion. Er ließ sich daher mancherlei fehlende Materialien aus Ansbach-Bruckberg kommen und kaufte weißes Porzellan u. a. aus Höchst zu.

Hieran erinnern mehrere Geschirre, die mit der unterglasurblauen Radmarke von Höchst versehen sind, bei denen aber eben diese Herkunftsbezeichnung durch zwei in Purpur aufgemalte sich kreuzende Striche, die hakenkreuzartig an ihren Enden mit je zwei kleinen Schenkeln versehen sind, überdeckt ist. (Abb. 8.) Daneben beseitigt die Signatur «gerv» jeden möglichen Zweifel an Gerverots Urheberschaft dieser ansprechenden guten Malerei. Es bleibt nun immerhin fraglich, ob diese Malerei auswärts auf weißes Höchstporzellan aufgetragen wurde, oder ob die Porzellane mit der Dekoration als Ganzes in Höchst entstanden sind. Da aber nicht angenommen werden kann, daß die Manufaktur eine solche Tilgung ihrer Marke in Höchst zugegeben hat, werden die Malereien wohl in Schrezheim (s. o.) entstanden sein.

So bezeichnete Porzellane tauchten vor etwa 25 Jahren in dem Antiquitätengeschäft von Frau Elfriede Langeloh in Köln auf. Es waren Teile eines Services, nämlich eine große Kanne mit Deckel (Abb. 6), eine kleinere Kanne mit Deckel (Abb. 7), eine Teekanne mit Deckel, vier Kaffeetassen mit Untertassen (Abb. 11) und drei Teetassen ohne Untertassen. Einzelne Stücke kamen nach Mainz in das Altertums-Museum und in eine Privatsammlung, der größere Teil, dabei auch die beiden großen Kannen, in die Sammlung Adolf Beckhardt, Frankfurt/Main. Die Dekoration der größeren Kanne zeigt in der Krönung der Architektur die Buchstaben L. V. G., die Anfangsbuchstaben des Künstlernamens Louis Victor Gerverot.¹⁸

Die Malerei eines Pomadentöpfchens im Britischen Museum in London (Abb. 10) (Franks Coll. Nr. 183), das mit der gleichen Malersignatur «L. V. G.» (Abb. 9) versehen ist, aber keine Manufakturmarke trägt, dürfte auch von Louis Victor Gerverot stammen. Wenn es auch fraglich ist, ob es sich hier um Porzellan von Frankenthal oder Höchst handelt¹⁹, so dürfte dies für die Zuweisung an Gerverot unerheblich sein. Denn Gerverot kann dieses Pomadentöpfchen in Höchst oder in Frankenthal – er war ja in beiden Manufakturen tätig – oder auch in Schrezheim dekoriert haben.

Die Abbildungen wurden hergestellt nach Aufnahmen des Altertums-Museums der Stadt Mainz (Abb. 1, 3), des Britischen Museums in London (Abb. 4, 9, 10), des Hetjens-Museum in Düsseldorf (Abb. 2), des Kunsthistorischen Instituts der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz (Abb. 5), von Frau Molzahn-Altheim, Frankfurt a. M. (Abb. 6, 7) und des Verfassers (Abb. 11).

Anmerkungen:

- ¹ Der Deckel ist eine moderne Ergänzung.
- ² Siehe Jahresbericht des Altertums-Museums der Stadt Mainz in Mz. Zeitschr., Bd. XXVII, S. 107.
- ³ Eine genaue Zeitbestimmung ist nicht möglich, da die damaligen Aufzeichnungen durch Kriegseinwirkung vernichtet wurden.
- ⁴ Wird auch von Pazaurek erwähnt in «Deutsche Fayence- und Porzellan-Hausmaler» Leipzig, Hiersemann, 1925, S. 388.
- ⁵ Siehe Abb. 3.
- ⁶ Geb. 1745, gest. 1816.
- ⁷ Siehe Adolf Bayer, Ansbacher Porzellan, Geschichte und Leistung der Ansbach-Bruckberger Porzellan Manufaktur 1757 bis 1860, Ansbach 1933, S. 78.
- ⁸ a. a. O., S. 226.
- ⁹ Siehe Bayer a. a. O., S. 142 und S. 226.
- ¹⁰ Siehe Bayer a. a. O., S. 156.
- ¹¹ Vergl. Markentafel bei Bayer a. a. O., S. 215.
- ¹² Es ist mehrfach nachzuweisen, daß im 18. Jahrhundert – in einer Zeit, in der es mit dem Urheberschutz nicht so genau genommen wurde – weiße Porzellane von Malern einer anderen Manufaktur bemalt wurden.
- ¹³ Grollier, Manuel de L'amateur de porcelaines, Paris 1922, S. 42.
- ¹⁴ Die Aufnahme des Cachepot gestattete in freundlicher Weise Herr Direktor Fourest vom Musée céramique in Sèvres, dem ich auch an dieser Stelle für sein Entgegenkommen herzlich danke.
- ¹⁵ Nach Mitteilung des verstorbenen Dr. Kurt Röder, der alle auf Höchst bezüglichen Akten einer genauen Durchsicht unterzogen hatte.
- ¹⁶ Stegmann, Die Fürstlich-Braunschweigische Porzellanfabrik in Fürstenberg, Braunschweig 1893, S. 120 ff.
- ¹⁷ Stegmann a. a. O.
- ¹⁸ Zu dem Aufsatz «Über den Arkanisten Louis Victor Gerverot» des Anonymus S. in der «Weltkunst» vom 1. Februar 1954 wurde eine Tasse und eine Untertasse abgebildet, die dem hier angeführten Service entstammt. Auch die von S. Ducret im Mitteilungsblatt Nr. 32 der «Schweizer Freunde der Keramik» veröffentlichte Tasse gehört hierher.
- ¹⁹ Im Katalog der Frank'schen Sammlung ist der Herkunftbezeichnung Frankenthal ein Fragezeichen beigefügt. Von Herrn William King vom Britischen Museum, dem ich auch an dieser Stelle für diesen Hinweis herzlich danke, wurde ich in diesem Zusammenhang auch auf eine Bemerkung bei «Chavagnac et Grollier, Histoire des Manufactures françaises de Porcelaine», Paris 1906, aufmerksam gemacht. Hier wird die Signatur «L. V. G.» mit der Marke von Valenciennes in Verbindung gebracht.